

Was gibt Halt inmitten von Krise und Not?

Predigt zum 33. Sonntag i. J.: Mal 3,19-20b; 2 Thess 3,7-12 Lk 21,5-19

„Amoklauf in Grundschule – 12 Kinder und 2 Lehrkräfte sterben“; „Dürre in Äthiopien – Millionen Menschen droht Hungertod“; „Familiendrama – Vater erschießt Frau und Kinder, zuletzt sich selbst“; „Folter, Vergewaltigung, maßlose Zerstörung in Mariupol“; „Droht Atomkrieg?“ All das sind Schlagzeilen, die wir so oder so ähnlich schon gelesen haben. Und seit Jahren lesen wir fast täglich von nicht enden wollenden Krisen: Banken- und Finanzkrise, Corona-Krise, Flüchtlingskrise, Ukraine Krise, Gas- und Energiekrise ...

Über Radio, Fernsehen, Zeitungen, Internet werden wir täglich mit Katastrophennachrichten wie diesen bombardiert, so sehr, dass manche gar keine Nachrichten mehr sehen und hören wollen, weil es für sie einfach unerträglich geworden ist und sie zu sehr herunterzieht. Und jetzt werden wir auch noch in der Kirche mit Katastrophenmeldungen konfrontiert, zumindest im Evangelium des heutigen Sonntags.

Ausgangspunkt für die Worte, die wir gerade gehört haben, waren wohl Ausrufe des Staunens und der Bewunderung eines oder mehrerer der Begleiter Jesu über die unglaubliche Schönheit des Tempels. In der Tat war der Herodianische Tempel ein Wunderwerk der Architektur und Pracht in damaliger Zeit. Und natürlich rechnen alle damit, dass Jesus zu- und einstimmt in die bewundernden Worte seiner Freunde. Stattdessen reagiert er auf eine Weise, die einem Schlag in die Magengrube gleicht. *Ja, ja, der Tempel! Aber ihr werdet sehen – schon bald wird kein Stein mehr auf dem anderen bleiben! Alles wird niedergerissen. Außerdem: Erdbeben, Seuchen, Hungersnöte und unzählige andere schreckliche Dinge werden geschehen. Die Menschen werden gegeneinander kämpfen. Sogar bis in eure Familien hinein werden sie euch und einander dem Tod ausliefern. Und zuletzt: um meines Namens willen werdet ihr von allen gehasst werden.* Wer soll das aushalten? Ich komme doch in die Kirche, um etwas Trostvolles und Aufbauendes zu hören. Stattdessen werden mir heute Dinge um die Ohren gehauen, die ich mir schon sonst zur Genüge anhören muss.

Nun ja, was soll man dazu sagen? Zunächst einmal: Was Jesus nie getan hat, ist, sich und uns die Dinge schön zu reden. Die Welt ist, wie sie ist, und weil sie so ist, wie sie ist, wird über viel Schreckliches berichtet – in den Medien, aber eben auch immer wieder in der Heiligen Schrift.

Aber was Jesus zuallerletzt möchte, ist, uns zu entmutigen. Es geht ihm nicht darum, dass wir uns ständig damit beschäftigen und darüber klagen, wie schlecht die Welt ist und vor allem wie schlecht die Menschen sind, und dass alles zum Verzweifeln ist und wir nur noch in Angst leben müssen. Auch wenn Jesus die Wirklichkeit und das, was Menschen in der Zukunft zustoßen wird, sehr realistisch und ungeschminkt und ungeschönt darstellt – ihm geht es darum, dass wir dieser Realität standhalten.

Aber wie soll das geschehen? An dieser Stelle erlaube ich mir einen kurzen Schlenker in die Tagespolitik. Könnte eine Lösung z.B. – Cannabis sein? Also dieses irre Gesetz, das die Droge gegen den Rat unzähliger Experten v.a. aus dem Gesundheitsbereich legalisieren möchte; ein Gesetz mal wieder zugunsten von Erwachsenen, die das Genießen ihrer seltsamen Gelüste voraussehbar auf dem Rücken von Jugendlichen austragen? Denn natürlich werden diese Wege finden, an das Zeug heranzukommen, das, wenn legal, doch gar nicht so schlimm sein kann; und das mit allen schlimmen Konsequenzen, die der Konsum erwiesenermaßen nach sich zieht.

Ist die Lösung also Flucht aus der harten Realität in den Rausch, zumindest für eine gewisse Zeit? Und das mit Hilfe auch anderer Mittel: Alkohol, Crystal Meth, Tabletten, flüchtige sexuelle Abenteuer über Tinder oder andere Dating-Plattformen oder auch nur auf der wilden Party am Wochenende. Sind das nicht alles Symptome für eine Gesellschaft bzw. unzählige Menschen in ihr, die Mitte und Halt verloren haben, ihre innere Leere betäuben, aber nach kurzer Flucht aus der unerträglichen Wirklichkeit danach umso härter wieder in ihr aufschlagen?

Solche oder ähnliche Wege hat Jesus nie angeboten. Doch wenn nicht in all dem, worin finden wir dann Halt? Worin finden wir Stand? In uns selbst? Auch das denken viele. Ich bin doch stark genug, die Herausforderungen des Lebens zu bestehen! Aber auch das ist eine Illusion. Vielleicht macht uns so etwas Einfaches wie eine Busfahrt auf diese Wahrheit aufmerksam. Im Bus brauchen wir irgendetwas, woran wir uns festhalten können,

um nicht bei der ersten scharfen Kurve oder Vollbremsung durch das Gefährt zu segeln. Im Bus gewinnen wir nicht genügend Halt und Stand in uns selbst, und in unserem Leben auch nicht.

Worin dann? Wir feiern heute einen Ehejubiläumsgottesdienst. Sie, liebe Ehepaare, haben durch sicher so manche Höhen und Tiefen Ihrer Ehe hindurch Halt aneinander gefunden: die Ehemänner an ihren Frauen, die Ehefrauen an ihren Männern. Eltern, Kinder, Freunde, Bekannte, Kollegen, auch materielle Absicherungen geben ebenfalls Halt. Aber so richtig das ist – eines kann kein Mensch und kein Besitz je leisten: nämlich einen *letzten* Halt zu geben. Ehen gehen auseinander, Ehepartner sterben, das Leben insgesamt ist brüchig. Wenn wir nach einem letzten Halt suchen, werden wir auf der Erde nicht fündig.

„*Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen*“, mit diesen Worten beendet Jesus seine so Furchtbare ankündigende Rede. *Standhaft sein* in Bezug auf was oder wen? Es geht ohne Zweifel darum, Stand zu gewinnen durch standhafte Treue zu ihm, Jesus selbst. Inmitten einer brüchigen Welt, die so viel Bedrohliches bereit hält, bietet er sich selbst an als jenen Halt, auf den wir uns restlos verlassen können, der absolut zuverlässig ist.

Die erste Lesung aus dem Buch Maleachi zeigt uns diesen Halt als Finsternis überwindendes Licht. *Sonne der Gerechtigkeit* nennt der Prophet jene Gestalt, die Gott senden wird, eine Verheißung, die wir Christen in Jesus erfüllt sehen. Er ist die „Sonne“, die Licht schenkt, wenn wir uns in Dunkel, Angst, Sorge und Hoffnungslosigkeit zu verlieren drohen. Auf dem wunderschönen Bild unten füllt das Licht der Sonne die leere, geöffnete und zum Empfang bereite Hand eines Menschen. Jesus gibt Halt, weil sein Licht hineinleuchtet in manches Dunkel des Lebens. Es beseitigt nicht einfach Sorge, Angst und Unglück, aber er hilft es tragen; er hilft, hindurchzukommen, er hilft, daran zu wachsen und zu reifen.

Ich wünsche Ihnen und auch mir, dass wir angesichts von so Vielem, das uns Sorge bereitet, ängstigt, den Boden unter den Füßen wegziehen möchte, in Jesus Christus einen letzten Halt gewinnen – so sehr, dass das Vertrauen, von ihm begleitet, getragen und gehalten zu sein, stets stärker ist als alles, was uns Sorge bereitet oder gar bedrohen mag. Und wenn Jesus sagt, dass wir *das Leben gewinnen*, meint er offensichtlich nicht erst das ewige Leben, sondern schon das jetzige, irdische, das aber auf das ewige Leben als endgültige Überwindung alles Dunklen und Bedrohlichen hinausläuft, in dem alles nur noch *Licht* ist; Licht vom Licht Jesu, der *Sonne der Gerechtigkeit*.

